

Zwölfjähriger Jesus im Tempel

Nach dem Evangelisten Lukas pilgerten die Eltern Jesu wie alle gesetzestreuen Juden am Paschafest nach Jerusalem. Bei der Rückreise, nach einem Tagesmarsch, war der zwölfjährige Jesus unauffindbar und sie kehrten deshalb um. „Nach drei Tagen“ ist eine symbolische Ausdrucksweise dafür, dass etwas abgeschlossen ist. Sie finden Jesus im Tempel sitzend mitten unter den Lehrern. Er hörte zu, stellte Fragen und alle, die ihn hörten waren erstaunt über sein Verständnis und seine Antworten. Hier kommt zum Ausdruck einmal das Staunen der gelehrten Männer darüber, wie die Weisheit Gottes auf Jesus ruhte und zum andern die Bestürzung der Eltern, die größer war als die Freude des Wiederfindens. Sie machten Vorwürfe, die Jesus mit einem Hinweis auf seine außerordentliche Gottesnähe beantwortet: "Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meinem Vater gehört?" Dieses Bekenntnis zu "seinem Vater" ist eines der ersten Worte, die Jesus im Lukasevangelium spricht. Matthäus überliefert uns ein anderes Jesuswort: „Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden; niemand kennt den Sohn, nur der Vater und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will" (Mt 11,27). Nur Jesus konnte den Willen Gottes authentisch verkünden und unser Menschsein voll im Sinne Gottes leben. Dass Maria und Josef nicht verstanden, was Jesus ihnen sagen wollte, braucht uns nicht zu verwundern. Dies war schließlich überhaupt erst möglich nach dem Osterereignis und der Geistsendung am Pfingsttag.

Jesus Gottessohn

Wir nennen Jesus „Gottessohn“. Das entspringt nicht menschlichen Phantasievorstellungen. Gott ist selbst aus sich herausgegangen. In seinem göttlichen Wesen „entäußerte“ er sich in Jesus Christus. Dabei ist Jesus nicht ein Mischwesen wie sie uns heidnische Mythologien vorführen. Sondern Gott lebt und wirkt in Jesus „ungetrennt“ und „unvermischt“. So drückte es das Konzil von Chalzedon im Jahre 451 aus. Vorher hatte man lange heftig miteinander gestritten, sogar auf den Marktplätzen des einfachen Volkes. Gott hat die ganze Menschheit zur ewigen Lebens- und Liebesgemeinschaft mit sich berufen. Jedes redlich gelebte Menschsein nimmt Anteil an dieser Selbstentäußerung Gottes. Es gibt heutzutage mannigfaltige Religionen. Sie alle sind irgendwie Zeichen für die der Welt zugewandte Gegenwart Gottes. Gewissens- und Religionsfreiheit entsprechen unserer geschöpflichen Freiheit. Aber das endgültige Erscheinen Gottes unter uns ist Jesus Christus. Durch partnerschaftliche Nähe zu Christus können wir zur Vollendung kommen. Allein die Liebe, wie sie Jesus vorgelebt hat, überwindet unsere Gottesferne. Gott ist nicht bloß „Dienstherr“ nach unsern Vorstellungen. In Jesu Liebe rückt uns Gott ganz nahe in unserer Zeit und all der Mühsal des Alltags. Die Liebe hinwiederum macht die Nähe Gottes erträglich. Das Gottesbild Jesu vom fürsorglich behütenden und allezeit zur Vergebung bereiten Vater läßt uns Gottes Nähe gerne suchen. Vorausgesetzt ist natürlich, dass uns auferlegtes Leid, die „Schwerkraft des Alltags und die Enttäuschung über nicht erfüllte Wünsche nicht den Blick versperren. Das Lebensmodell der Bergpredigt verpflichtet, uns um herrschaftsfreie Verhältnisse zu bemühen. Gott hat sich nicht in unsere Welt hinein verausgabt, damit wir daraus machen, was wir wollen. Für einen Getauften gibt es außer einem Leben in Christus keine Alternative: „Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit(Kol 3,4).

Jesus seinen Eltern untertan

"Dann kehrte er mit seinen Eltern nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam". Ohne die Geborgenheit im Angenommenwerden in der Familie wächst kein Grundvertrauen. Im Kreis Nächststehender in der Familie lernt einer, mit Andersartigkeit umzugehen, z.B. Konflikte miteinander und nicht gegeneinander auszutragen und stets bereit zum Vergeben zu sein. Gerade die Familiengemeinschaft ermöglicht ein Sichemporranken an vorbildlichen Bezugspersonen.

Unser Evangeliumstext führt uns die Notwendigkeit des Ablösungsprozesses vor Augen. Jeder Mensch hat das Recht, sein Leben nach eigenem Wissen und Gewissen zu gestalten und seiner Berufung durch Gott zu folgen. Khalil Gibran drückt das so aus, „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Es sind Söhne und Töchter des Lebens, sie verlangen nach sich selbst. Sie kommen durch euch, doch nicht von euch. Und sind sie auch bei euch, so gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, doch nicht eure Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Sucht nicht, sie euch gleich zu machen, denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es beim Gestern."

Das Judentum kannte nach der Geburt eines Kindes den Gang der Eltern mit ihrem Kind zum Tempel. Dieser Akt der Überantwortung des Kindes an Gott geschieht im Christentum im Sakrament der Taufe. Wer auf Gott vertraut, gesteht sich ein, dass er seine Kinder nicht vor Enttäuschungen und Schicksalsschlägen bewahren kann. Man könnte sagen, diese seien für die Entwicklung zur Persönlichkeit wenn nicht notwendig und so doch hilfreich. Gott greift nicht direkt in das Geschehen der Menschen ein, er respektiert menschliche Freiheit. Für Jesus war sein Gehorsam den irdischen Eltern gegenüber keine bloße Anpassung. Vielmehr akzeptierte Jesus das nicht leichte Selbständigwerden auf dem Weg zum erwachsenen Menschsein in ganzer Konsequenz.